

## **Buchtipp des Monats November 2013**

© Erna R. Fanger [www.schreibfertig.com](http://www.schreibfertig.com)

### **Tote Dichter - lebendige Literaturgeschichte**

**„Literarische Spaziergänge auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Hamburger Autoren erinnern an tote Kollegen“.** Herausgegeben von Anna Bardi. Hamburg 2009. Jeudi Verlag UG, [www.jeudi-verlag.de](http://www.jeudi-verlag.de)

Wie quicklebendig Literaturgeschichte sein kann, beweist dieses Kleinod von einem Buch. Nach dem Tod der Herausgeberin Anna Bardi eine Zeitlang nicht erhältlich, ist es nun wieder lieferbar. Gottseidank, möchte man sagen, auch wenn das Verfallsdatum von Büchern bekanntermaßen immer kürzer wird. Aber hier könnte es sich um einen Longseller handeln, der eigentlich als Lesebuch, zumindest in Hamburger Schulen, gehört. Insgesamt versammeln sich in dem von Anna Bardi in Zusammenarbeit mit Uwe Friesel (Redaktion) und Birgitta Sjöblom (Layout und Satz) optisch ansprechenden und mit aussagekräftigen Fotos ausgestatteten Band 21 Autoren der Hamburger Autorenvereinigung. Nicht zu vergessen das Kartenmaterial – alle drei Spaziergänge fanden mit Lesung am Grab der betreffenden Autoren statt. Kulturgeschichte par excellence, zugleich lebendiges Lernen, lernen am Projekt. Warum sollten Hamburger Deutschlehrer sich zum Beispiel nicht mit ihren Klassen auf diese Pfade begeben.

Allein mit welcher Verve das Hamburger literarische Leben sich aus Schutt und Trümmern des Zweiten Weltkriegs erhob: mit Einfallsreichtum, Witz und unverbrüchlichem Elan. Nachzulesen gleich im ersten Beitrag von dem Zeitzeugen und Mitstreiter Rolf Appel. Im Mittelpunkt Marek – den wohl keiner kennt. Just umgekehrt hat der den Namen, das K durch ein C ersetzt: Ceram: „Götter, Gräber und Gelehrte“. Weltbestseller und Werk, das in so gut wie keinem elterlichen Bücherschrank der Nation fehlte, heute der Großeltern und Ur-Großeltern. Kennengelernt hat der einstige Verleger ihn „in den Ruinen der Druckerei des Zeitungsverlages Broschek in den Hohen Bleichen“. Gewohnt hat er dort in einer Telefonzelle. Wer die heute Nobelstraße mit den exquisiten Geschäften kennt, staunt. Weiter heißt es bei Appel: „Er saß auf seinem Feldbett, ich auf dem schmalen Stuhl. Er war damals dreißig Jahre alt, ich fünfundzwanzig.“

Wir erfahren des Weiteren eine Menge über den Wiederaufbau des Zeitungs- und Verlagswesens in der Hansestadt, lernen den legendären Verleger Ernst Rowohlt kennen, bekannt für „seine zielsichere Nase für Außerordentliches“, und werden, im Plauderton Appels, gleichwohl Zeitzeugen des fesselnden Geschehens rund um die Welt der Bücher. Höhepunkt, als unmittelbar nach der Währungsreform mit nichts neu zu beginnen war. Bei Appel liest sich das so:

"Eines Tages (...) brachte Rowohlt zu unserer Versammlung Besenstiele mit, in deren oben eingelassene Kerben weiße bedruckte Pappen eingeschoben waren mit den Slogans ‚Wir Verleger hungern‘, ‚Kauft pro Jahr wenigstens ein Buch‘, ‚Nicht nur essen, auch Bücher lesen‘ usw. Nach Rowohlts Anweisung übten wir im Überseeclub den wankenden Seemannsgang, damit unsere Plakate wirkten. Dann marschierten wir im Gänsemarsch hin und herschwankend durch die City und wurden am Neuen Wall von der Polizei aufgehalten, da wir in den damals noch gültigen Sperrbereich um das Rathaus eingedrungen waren. Alles war perfekt vorbereitet, denn nicht nur

die Polizisten erwarteten uns dort, sondern auch die Journalisten. Anderntags waren wir mit unseren Schildern in den Zeitungen zu sehen."

Immer wieder stoßen wir beim Streifzug durch den Band auf Sternstunden der Begegnung, berührend, einzigartig. So etwa Wolf-Ulrich Cropp in „Rader Gespräche“, wo er 1970 den ‚Forschungsreisenden, Ethnografen, Autor, Übersetzer und Philanthrop Rolf Italiaander‘ in dessen Museum Rade inmitten seiner Kunstsammlung, Naturpark Oberalster, besucht - auch heute noch zugänglich und gleichwohl einen Ausflug wert. Cropp trifft ihn an zwischen: "Skulpturen aus Afrika, Masken aus Neuguinea, Trommeln aus der Karibik (...) in einem braunen Ledersessel, der zu einer Sitzgruppe gehörte, saß er. Das heißt, er lag fast, massig, raumfüllend: Italiaander hatte jeden Eintretenden im Blick."

Eine Vitrine mit Büchern und Schriften Italaanders studierend, stieß Cropp auf eine Erzählung von Albert Schweitzer. Sich aus dem Sessel wuchtend klärte der Hüne ihn über die Unverkäuflichkeit des Exemplars auf. Die Erwähnung Cropps, Albert Schweitzer gekannt zu haben, gab dann den Startschuss zur Wende:

„'Sie haben den Urwald doktor gekannt? – nicht möglich!' (...) Italiaanders Augen strahlten wie die eines Jungen, dem man Schokolade schenkt. ‚Das ist ja interessant (...) Davon müssen Sie mir erzählen.‘ (...)

So begann die erste rege Konversation, der eine weitere folgte und dann noch eine, und schließlich, vor meiner nächsten Reise nach Mali, eine vierte. Und wir stellten rasch fest: wir waren zwei ‚Aficionados‘, hoffnungslos von Afrika in den Bann geschlagen.“

Das Verdienst des Bands ist nicht zuletzt, dass darin manche Stimme dem Vergessen entrissen wird. Gerade die eine oder andere allzu leise, nicht selten weibliche. Einfühlsam zeichnet etwa Sybil Schlepegrell Gräfin Schönfeldt den Weg der Lyrikerin, Kinderbuchautorin und Übersetzerin Ilona Bodden nach. Allein die Titel ihrer schmalen Gedichtbände offenbaren den Kern der im melancholischen Tenor einer zerbrechlichen Seele gehaltenen Lyrik: *Pappeln – schwarze Federn aus Nacht* (1960), *Der gläserne Vogel. Gedichte gegen die Zeit* (1980), *Schattenzonen. Gedichte außerhalb der Zeit* (1981). Schlepegrell mit wenigen, treffsicheren Pinselstrichen: „Ihre Gedichte sind oft prophetische Diagnosen der Moderne, der Einsamkeit, der Leere, der Verrohung.“ In ihren Versen über Margret Atwood bekennt Bodden „Die Tatsachen dieser Welt, klar gesehen, werden durch Tränen gesehen“. Als Bibliothekarin widmete sie sich mit Liebe und Leidenschaft dem Anliegen der Kinder, so etwa bei der alljährlichen Kinderbuchwoche: „Um sie herum brauste die Stadt: Straßenbahnen damals noch, Autos, Menschenlärm, Musik von irgendwo. Ilona Bodden, ihr Buch und die Kinder saßen im Bann der Poesie.“

Last not least soll der Beitrag von Uwe Friesel über den weit über die Grenzen Hamburgs hinaus so bekannten wie auch immer wieder verkannten Dichter, Filmschauspieler und Komiker Heinz Erhardt, „Nach-Rede für Heinz Erhardt“, nicht unerwähnt bleiben. Ein angemessenes Denkmal wird ihm darin zuteil. Zumal im Zuge der Komödien, in denen er weniger aus Überzeugung als kommerzieller Notwendigkeit mitgewirkt hat, dessen hinter sinnige und politisch pointierte Diktion nicht selten ins Hintertreffen gerät. So etwa in dem Gedicht „Der Förster“, wo dieser „Mitten im Wald/ (...) schalt:/ denn er fand auf seiner Suche/ eine ungeeichte Buche/ und im selben Waldbereiche/ eine ungebuchte Eiche.“ Vielstimmige Verse, die nicht

nur zum Lachen bringen. Wenigen bekannt, „zählt Erhardt in „50 Klassiker Lyrik“ aus dem Gerstenberg-Verlag neben Ingeborg Bachmann, Erich Fried und Peter Rühmkorf zu den bedeutendsten Dichtern der Jetztzeit.’

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!